Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Müdlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 281 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2.25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,42 | Halver, Freitag den 30. November | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren — Illustrierte wöchentliche Beilage „Neue Lesehalle" | 1917

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

28. November. In Flandern erhöhte Gefechtstätigkeit. Bei Cambrai dauern die englischen Angriffe fort. Bourlon und Fontaine, die vorübergehend verlorengingen, sind von uns wiedergewonnen. Mehr als 200 Engländer werden gefangen. — Auf dem östlichen Maasufer gesteigerte Artillerietätigkeit.

Der Länderschacher.

Etwas für Feinschmecker — dieser Blick hinter die Kulissen der west-östlichen Geheimdiplomatie, den die Petersburger Regierung jetzt ihrer Zusage entsprechend der Welt erschlossen hat. Was Herr Ribot noch im Sommer großspurig ankündigte, um sich mit dem Glorienschein eines reinen Gewissens zu umgeben, was aber natürlich nichts als rednerische Geste geblieben ist, das haben Lenin und Genossen mit kräftigem Griff zur Tat werden lassen. Wir kennen heute wenigstens einige der streng vertraulichen Noten und Abmachungen, in denen die Verbündeten sich gegenseitig ihren Länderhunger bescheinigten und die Verteilung einer Beute unter sich vornahmen, die sie nur habgierig umschnüffeln konnten, so lange sie noch untereinander einig waren, die ihnen aber für Zeit und Ewigkeit entglitten ist, seitdem sie sich unter der niederschmetternden Wucht der deutschen Hiebe so wunderschön in die Haare geraten sind. Fürwahr ein Schauspiel für Götter diese Vorkämpfer für Recht und Freiheit, für Frieden und Völkerglück, die über den Kopf der Nationen hinweg die europäische Erde neu unter sich verteilen und nur ängstlich darauf bedacht sind, daß ein Spießgeselle nicht vom andern etwa hinterrücks über's Ohr gehauen wird. Entlarvt stehen sie in ihrer ganzen abscheulichen Verlogenheit vor der gesamten Mitwelt da, und es ist und bleibt ein unvergängliches Verdienst der maximalistischen Regierung, daß sie diese gründliche Luftreinigung vollzogen hat.

Die bis jetzt veröffentlichten geheimen Aktenstücke sind lediglich von russischer Seite ausgegangene Depeschen und Anweisungen, die indessen vielfach auf französisch-britische Mitteilungen diplomatischer Natur Bezug nehmen. Man erfährt so mit unbedingter Zuverlässigkeit, daß die Russen Konstantinopel, die westliche Küste des Bosporus, die Inseln im Marmarameer und die Inseln Tenedos und Imbros haben sollen. Das türkische Reich wird vernichtet, England bekommt die Herrschaft über Persien, England und Frankreich setzen sich in Kleinasien fest. Dann erhalten die Westmächte für die Zerstückelung und Beraubung Deutschlands am Rhein von Rußland freie Hand, wofür dieses wiederum ermächtigt wurde, seine Ostgrenze ganz nach freiem Belieben festzusetzen. Über diese schönen Räuberabsichten brauchen nicht mehr viele Worte verloren zu werden; Herr Dr. Michaelis hatte sie uns schon vor Monaten enthüllt, und die Blamage für die Entente ist seitdem nur noch schlimmer geworden, da sie sich dazu entschließen mußten, diese Abmachungen als aufgegeben zu erklären — soweit hat der Druck der französischen Sozialisten immerhin noch gereicht. Aber wie mag den Polen zumute werden, wenn sie in einem Geheimtelegramm des Ministers Sasonow an den russischen Botschafter in Paris lesen, daß vor allem die polnische Frage von den Gegenständen der internationalen Verhandlungen ausgenommen und alle Versuche, Polens Zukunft unter die Garantiekontrolle der Mächte zu stellen, verhindert werden müßten. So auch am 9. März 1916, nachdem den Polen von allen möglichen russischen Autoritäten die weitestgehenden Zusicherungen gegeben waren — „vornherum", vor der Öffentlichkeit, während „hintenherum" jeder fremde Einfluß ausgeschaltet werden sollte, damit die Petersburger Regierung, wenn die Kriegsnot erst wieder überstanden war, nur ja wieder mit Polen schalten und walten konnte wie es ihren glorreichen Überlieferungen entsprach. Die Polen können danach ermessen, wie gut sie es jetzt haben, da sie mit den Mittelmächten über ihre Zukunft verhandeln müssen und nicht mit Herrn Sasonow.

Und weiter: Wenn es nicht gelingen sollte, einem Kriege mit Schweden vorzubeugen, schreibt derselbe Minister des Innern, muß man rechtzeitig daran denken, Norwegen auf unsere Seite zu bringen — diese Enthüllung kommt gerade zurecht für die Zusammenkunft der drei skandinavischen Monarchen, die in diesen Tagen sich wieder einmal darüber aussprechen wollen, wie man sich des fortgesetzt steigenden Druckes der Westmächte noch länger verwehren könne. Noch deutlicher wird Sasonow, wenn er auf Rumänien zu sprechen kommt: diesem biederen Genossen sind bereits alle die politischen Vorteile versprochen worden, die geeignet sind, ihn die Waffen ergreifen zu lassen, so daß es vollkommen unnötig ist, in dieser Richtung neue Lockmittel zu brauchen! Ist das nicht köstlich? Man solle dem rumänischen Bravo nur nicht zu viel versprechen, es sei ihm schon übergenug eingeheizt worden — und Herr Bratianu stellte sich dann im Sommer 1916 hin und hielt den österreichischen Barbaren moralische Vorlesungen über die Verruchtheit ihrer auswärtigen Politik im allgemeinen und ihrer Balkanpolitik im besonderen! Ein kleiner, aber hübscher Ausschnitt aus der Werkstattarbeit der Entente. Wir können uns darauf verlassen, daß es in ihren Haupträumen, wo die italienischen, die amerikanischen Bündnisse geschmiedet wurden, nicht minder sauber und ehrlich zugegangen ist . . .

Aber in Rom und in Washington werden die Geheimschränke der Diplomaten fürs erste noch fest verschlossen bleiben. Die Herrschaften lehnen es überhaupt ab, von allem, was Lenin und Trotzki tun, Kenntnis zu nehmen, sie wissen nichts von ihrem Verlangen nach sofortigem Waffenstillstand, und sie hören nichts von den furchtbaren Anklagen, die jetzt in diesen Dokumenten gegen sie erhoben werden. Sie stellen sich tot wie die Wanzen, die Unheil wittern und denken, daß dieses Ungewitter doch schließlich nicht mehr lange anhalten werde. Warten wir ab, ob sie damit recht behalten werden. Vom russischen Volke können sie jedenfalls die Aufklärung über ihre geheimen Machenschaften nicht mehr fernhalten; ist damit auch noch nicht viel, so ist doch immerhin etwas für die Wiederkehr gesunder Verhältnisse im Völkerleben gewonnen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Gegen die zunehmende Unzuverlässigkeit im Post- und Paketverkehr richtet sich ein liberaler Antrag im bayerischen Landtag, worin die Regierung ersucht wird, sofort geeignete Vorkehrungen gegen die überhandnehmenden Verluste und Entwendungen von Gütern und Paketen im Post- und Eisenbahnverkehr zu treffen.

+ Die Wiederwahl des Staatssekretärs v. Krause zum Landtagsabgeordneten von Königsberg (Stadt und Land)-Fischhausen ist nach der Germania gesichert, da sich einerseits Staatssekretär v. Krause bereit erklärt hat, eine auf ihn fallende Wiederwahl anzunehmen und anderseits die Parteien einen anderen Kandidaten nicht aufzustellen beabsichtigten, so daß die Wahl im Zeichen des Burgfriedens stattfindet. In der preußischen Verfassung befindet sich bekanntlich keine dem Artikel 9 der Reichsverfassung gleichlautende Bestimmung. Es kann also ein Bundesratsmitglied nicht Mitglied des Reichstages, wohl aber preußischer Landtagsabgeordneter sein. Herr v. Krause wird also von dem ihm zustehenden Rechte Gebrauch machen.

+ Zum Rücktritt des Oberpräsidenten v. Rheinbaben erfährt die Kobl. Ztg., daß Herr v. Rheinbaben den Posten des Oberpräsidenten der Rheinprovinz nicht aus Gesundheitsrücksichten verläßt. Er hat sein Abschiedsgesuch bereits vor mehreren Wochen eingereicht und zwar weil er seine Stellung zur Wahlreformfrage nicht ändern wolle. Herr v. Rheinbaben wird sein Amt wahrscheinlich am 1. April des nächsten Jahres niederlegen, nach anderen Meldungen am 1. Januar. Als Nachfolger wird mit ziemlicher Gewißheit der frühere preußische Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer genannt, der damit auf seinen früheren Posten nach Koblenz zurückkehrt.

+ Die jetzige Tagung des Reichstages wird nur kurze Zeit dauern. Graf Hertling wird eine Erklärung zur Lage abgeben und die Führer der Mehrheit werden nur kurz mit grundsätzlichen Darlegungen antworten. Zu weiterer Arbeit wird das Haus dann erst im neuen Jahre zusammentreten. Am Mittwoch Abend hatte der Kanzler die Führer der Parteien zu einer Besprechung eingeladen, in der er ihnen Mitteilungen über seine Ausführungen im Reichstage machte.

+ Der Tag, an welchem sich Graf Hertling im preußischen Abgeordnetenhause als Ministerpräsident vorstellen wird und die Beratung der Wahlrechtsvorlage und der Herrenhausreform beginnen soll, steht noch nicht fest. Es ist durch den bisherigen Gang der Beratungen zweifelhaft geworden, ob der in Aussicht genommene Termin (4. Dezember) innegehalten werden kann oder ob nicht eine Verschiebung auf Mittwoch den 5. Dezember eintreten muß. Endgültig wird darüber eine Donnerstag oder Freitag stattfindende Beratung des Ältestenausschusses entscheiden.

+ Die Führer der polnischen Parteien sind in Berlin eingetroffen. Ihr Führer ist der frühere Abgeordnete v. Parczewski, der als polnischer Abgeordneter schon viermal der Duma angehört hat. Die polnischen Führer sind die Vertreter der verschiedensten Gruppen der sogenannten Aktivisten. Der Zweck der Reise ist vor allen Dingen Fühlung nicht so sehr mit den deutschen Behörden, als mit dem Reichstag zu nehmen, um den deutschen Volksvertretern, die vertraulich in diesem kurzen Sitzungsabschnitt auch an der polnischen Frage nicht vorübergehen werden, im einzelnen die Ideen und Ziele der polnischen Aktivisten zu unterbreiten und zu begründen. Zu diesem

---

Starke Herzen.

Roman einer jungen Ehe von Paul Bliß.

42 (Nachdruck verboten.)

Und dennoch gab es keine Wahl! Denn an eine Trennung von ihrem Gatten war doch nicht zu denken. Nein, diese Schmach, diesen Skandal durfte sie ihrem Vater nicht antun, das würde der im Dienst ergraute, korrekte Beamte nicht überleben!

Und auch ihrem Mann, der sie über alles liebte, auch ihm durfte sie das nicht antun!

Also gab es nur eins für sie: alles stumm und geduldig zu ertragen bis ans Ende.

* * *

Am anderen Tage sahen sie gar nichts von ihrem Gast; schon am frühen Morgen war der Trupp ausgerückt und erst als der Abend hereinbrach, kehrte er bestaubt und ermattet zurück.

Erst an der Abendtafel traf man sich wieder.

Wie gestern, so war man auch heute wieder in anregendster Unterhaltung.

Und am lebhaftesten von allen war wieder Lotte; sie hatte all ihren heimlichen Kummer zurückgedrängt und trug ein stilles, freundliches Wesen zur Schau; mit peinlicher Vorsicht vermied sie es, dem Gast durch ein Wort oder durch einen unvorsichtigen Blick zu verraten, was sie für ihn empfand; niemand von allen durfte ahnen, was in ihr vorgegangen war, selbst den so prüfenden Blicken der alten Frau begegnete sie heute mit ruhigem Lächeln.

Gert Rossow war in wirklich angeregter Stimmung. Nach dem schweren Tagesdienst war diese gesellige Zusammenkunft eine wirkliche Erholung für ihn. Und er freute sich, wieviel angenehmer dies Wiedersehen sich gestaltet, als er eigentlich erhofft hatte. Er fühlte sich außerordentlich wohl im Kreise dieser Menschen. Und so sprach er denn mit lebhaftem Interesse von seinen Reisen, von seinen Abenteuern und von all den Erlebnissen des flotten Künstlers. Alles von dem er glaubte, daß es seine Gastgeber unterhalten würde, gab er mit guter Laune zum besten.

Und er fand dankbare Zuhörer. Gert lachte oft laut und herzlich. Sogar die alte Mama kam in Stimmung und vergaß ihre heimlichen Sorgen für einige Zeit. Und Lotte war direkt begeistert von der Unterhaltungsgabe ihres Gastes. Ihre Augen leuchteten manchmal förmlich vor Anteilnahme an dem Erzähler, und sie empfand alles das, wie Geschehnisse, die sich da draußen in der Welt, fern, so fern von ihr, zugetragen hatten, — ja, es war ihr, als brächte dieser Fremde einen Hauch aus jenem fremden Lande hier hinein in ihre Einöde, und es kam manchmal das brennend heiße Verlangen in ihr auf, doch auch wieder hinauszulaufen in das Leben, in das schöne wilde Leben, und unterzutauchen in dem Strudel, selbst auf die Gefahr hin, darin untergehen zu müssen. Aber dann blickte sie in die lieben treuherzigen Augen ihres Mannes, und dann verschwand diese Anwandlung ebenso schnell wieder, wie sie gekommen war, und alles blieb im alten Gleise.

Auf einmal aber, wie sie so aufhorchend zu Gert hinblickte und im stillen sich darüber freute, wie stattlich und vorteilhaft er in der schmucken Uniform aussah, auf einmal kam ihr der Gedanke: wie mag es eigentlich in seiner Seele aussehen? Wenn er dich damals geliebt hat, dann wird er dich doch auch heute noch lieben! Sicher, es mußte ja so sein! Es konnte ja gar nicht anders sein! Denn solche Liebe verflog doch nicht von heut auf morgen! — Und dennoch ließ er nichts davon merken. Das rückte ihn in ihren Augen noch höher. Es freute sie, daß auch er all seine Gefühle so in der Gewalt hatte, daß er mit keinem Wort, mit keinem Blick verriet, was er für sie empfand und was in ihm vorging; das brachte ihn ihr in diesem Moment noch näher.

Nach Tisch wurde wieder musiziert und man blieb plaudernd dann noch ein Stündchen zusammen.

Und eben, als man sich zur Ruhe begeben wollte, kam eine unvorhergesehene Störung.

Ein Meldereiter brachte Order vom Kommandeur.

Gert las den Befehl und sagte dann: „Meine Herrschaften, es tut mir unendlich leid, aber ich muß schon morgen früh meine Zelte wieder abbrechen."

Erstaunen und Bedauern der Wirte.

„Die Übung ist um einen Tag verkürzt, wir sollen schon morgen vor den Feind kommen." Lächelnd zuckte Gert die Schultern.

„Das tut mir aber wirklich leid!" rief Bertold aufrichtig.

„Und mir nicht minder!" erwiderte der Maler ebenso aufrichtig.

„Ich hatte mich noch auf einige interessante Abende gefreut!"

„Und ich erst! Aber was hilft's, ein Soldat hat eben zu parieren!"

Lotte sagte nichts, aber das Herz war ihr schwer, zum sterben schwer.

Da der Aufbruch schon sehr früh erfolgen sollte, so sagte man sich schon jetzt adieu. Es war ein herzlicher Abschied. Als Halbfremder war er gekommen und als Freund ging er fort.

Als er Lotte die Hand reichte, dachte er an den Blick von gestern Abend, und deshalb sah er sie fest und scharf an, um sich Gewißheit zu verschaffen; als sie ihn aber ruhig und freundlich ansah und weder zitterte noch zuckte, da war auch er beruhigt, denn er sagte sich, daß er sich gestern wohl geirrt haben mußte.

Ja, ruhig, freundlich und fest stand sie vor ihm. Nichts an ihr verriet, welchen Kampf sie innerlich durchgemacht hatte, kein Zeichen zeigte, was in ihrer Seele vorgegangen war: sie wollte sich durch ihn nicht beschämen lassen, so stark und sicher wie er war, so wollte auch sie sein.

Und so gingen sie voneinander.

* * *

Als Lotte am andern Morgen erwachte, war Gert schon lange fort. Aber ihre Gedanken folgten ihm. Und sie fühlte, daß ihre Gedanken von nun an immer bei ihm sein würden.

Bertold war noch ganz begeistert, als er von ihm sprach: „Wie sehr er sich zu seinem Vorteil verändert hat, riesig gefreut hat mich das. Wie ein ganz Anderer kommt er mir vor. Man sollte gar nicht denken, daß man sich in so kurzer Zeit so direkt auffällig verändern kann."

Lotte nickte und pflichtete ihm bei.

„Offen gestanden", fuhr er fort, „zuerst hatte ich ein wenig Angst, daß das Zusammenleben sich steif und peinlich gestalten würde, aber gottlob ist es nun gerade umgekehrt gekommen."

Ganz harmlos fragte sie: „Weshalb denn peinlich? Wir haben uns doch nichts getan."

„Nun, ich dachte eben, er hätte sich damals die Sache mit dir mehr zu Herzen genommen."

Sie erbebte leise, doch ruhig antwortete sie: „Ach, das hat er wohl längst vergessen."

(Fortsetzung folgt.)

zu erhalten. In den neutralen Ländern leiden wir immer mehr unter der Herrschaft Englands auf den Meeren, die einen vollständig gesetzmäßigen Handel unsererseits verhindert. Ich verstehe jetzt besser als früher, weshalb England auf allen Friedenskonferenzen sich einer internationalen Übereinkunft über die Unverletzbarkeit des Privateigentums zur See widersetzt hat, und ich verstehe, weshalb eins der Kriegsziele Deutschlands die Freiheit der Meere ist."

In Deutschland war man sich schon lange klar über die eigentlichen Kriegszwecke der Entente. Immerhin ist es erfreulich, wenn mittlerweile auch die Neutralen diese Zwecke näher erkennen.

Ententevorstöße in der Schweiz.

Die Enthüllungen über das ausgedehnte Spionagenetz, mit dem von Paris und London aus die Schweiz überzogen wurde, haben in den beiden Hauptlagern der Verbündeten unangenehme Empfindungen ausgelöst. Als Gegenmittel schickte man einige Agenten mit dicken Geldtaschen nach Genf und ließ dort Straßenkundgebungen veranstalten. Bezahlte Burschen drangen in das Geschäftsgebäude des Blattes „Paris-Genève" ein, bemächtigten sich der Exemplare der Zeitung und zündeten damit auf der Straße ein Feuer an. Das Blatt hat sich in den Genfer Ententekreisen nämlich dadurch unbeliebt gemacht, daß es einige Spionagefälle ohne Rücksicht auf die Entente veröffentlichte. Deshalb der Zorn.

Die Alländer wollen zu Schweden.

Rußland nahm 1809 von den früher zu Schweden gehörigen Alandsinseln Besitz und verpflichtete sich im Pariser Frieden von 1856, die Inseln nie wieder zu befestigen. Dieses Versprechen brach die Zarenregierung und legte umfangreiche Befestigungen an. Die Bewohner der Eilande haben nun keine Lust mehr, nach dem Kriege unter russischer Herrschaft zu bleiben. Bevollmächtigte Vertreter aller Gemeinden haben eine Abordnung ernannt, um der schwedischen Regierung und der Volksvertretung zur Kenntnis zu bringen, daß auf Grund besonderer Ursachen die Bevölkerung der Alandsinseln lebhaft die Vereinigung ihrer Inseln mit Schweden wünsche. Die Bevölkerung ist nach Abstammung und Sprache schwedisch.

Cadornas Fluch.

Der nach dem Zusammenbruch der italienischen Isonzofront ziemlich gewaltsam aus dem Amte des Oberstkommandierenden geschiedene Graf Cadorna hinterließ den geschlagenen Truppen bekanntlich einen heftigen Fluch. Nach „Gazetta Ticinese" lautet der Fluch wörtlich: Der ewigen Verachtung der Nation überweise ich die Brigaden Lazio, Roma, Piacenza und Gaeta, weil sie schändlicherweise dem Feinde die Waffen überlassen haben, welche sie zur Verteidigung des heiligen Bodens des Vaterlandes erhalten hatten.

Klingende Worte sind bei den welschen Herren billig und so mag auch Cadornas Anathema hingehen. Im stillen Kämmerlein wird er wahrscheinlich, wenn Ehrlichkeit seine Sache ist, mit größerer Inbrunst die Sonnino, Salandra, d'Annunzio, Bissolati und Genossen verfluchen, die unendlich mehr die Verantwortung für Italiens Unglück tragen, als die armen Soldaten.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 30. November

1667 Satiriker und Politiker Jonathan Swift, Verfasser von „Gullivers Reisen", geb. — 1817 Geschichtschreiber Theodor Mommsen geb. — 1846 Nationalökonom Friedrich List gest. — 1874 Englischer Staatsmann Winston Churchill geb. — 1900 Englischer Dichter Oscar Wilde gest. — 1915 Rückzug der Serben auf Dibra und Skutari.

□ **Verlängerung der Verjährungsfristen.** Der Bundesrat hat folgende Verordnung erlassen: Die Verordnungen über die Verjährungsfristen vom 4. November und vom 9. Dezember 1915 werden im Anschluß an die Verordnung vom 26. Oktober 1916 weiter dahin geändert, daß die Verjährung nicht vor dem Schlusse des Jahres 1918 vollendet wird.

□ **Fürsorge für polnische Arbeiter.** Die zuständigen Reichsbehörden haben Maßnahmen angeordnet zur Hebung der Arbeitsfreudigkeit der polnischen Arbeiter, die in der deutschen Kriegswirtschaft tätig sind. Es werden bei den stellvertretenden Generalkommandos ständige Fürsorgestellen für die polnische Arbeiterschaft gebildet. Außerdem werden beim Kriegsamt nach Bedarf Kommissionen unter Hinzuziehung polnischer Vertrauensleute zusammengesetzt werden, die die verschiedenen Bezirke bereisen. Bei Streitigkeiten über den beabsichtigten Wechsel der Arbeitsstelle sollen in Zukunft von den entscheidenden Stellen polnisch sprechende Arbeitervertreter herangezogen werden. Auch für die Gewährung von Urlaub sind, soweit die Verkehrsverhältnisse und die Kriegswirtschaft es erlauben, wesentliche Erleichterungen vorgesehen; hierbei sollen in erster Linie berücksichtigt werden verheiratete Arbeiter und Arbeiterinnen, die von ihrer Familie getrennt sind, und solche, die während des ganzen Krieges noch keinen Heimatsurlaub gehabt haben. Dieser soll für die in der deutschen Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter in der Regel in die Zeit der Wintermonate verlegt werden. Für den Besuch des Gottesdienstes, falls damit ein Ortswechsel verbunden ist, soll künftig die durch eine langfristige Bescheinigung erteilte Genehmigung genügen. Weiter soll das polizeiliche Meldeverfahren für die polnischen Arbeiter nach Möglichkeit erleichtert werden. Es darf erwartet werden, daß alle Beteiligten, besonders auch die polnische Arbeiterschaft selbst, dem wohltätigen Zweck dieser Neuregelung unter Aufgabe von übertriebenen Wünschen Verständnis entgegenbringen.

—* Ziehung 5. Klasse 236. Kgl. Preuß. Klassenlotterie in der heutigen Vormittagsziehung fielen 10000 Mk auf Nr. 130070 3000 M. auf Nr. 1908 18256 24332 28199 54185 56588 77211 77291 81448 82095 83559 83661 93294 101504 104586 115860 126785 141670 145972 154934 157902 161791 169652 197479 198097 200677 224256 Nachmittagsziehung. 50000 M. auf Nr. 157825 30000 M. auf Nr 76625 10000 M. auf Nr. 174617 184780 191663 5000 M. auf Nr. 59933 141998 3000 M. auf Nr 7655 8921 11553 11811 23805 24986 31005 46092 60306 71577 82937 86211 86872 87380 88170 97029 98894 301366 103577 105361 109862 125032 127583 133775 136543 137241 142040 157495 170482 199446 213553 213690 217297 218405 220799 221724 222065 230186.

—* Bis Ende Februar muß alles gedroschen sein. Um Klarheit über die Vorräte an Getreide und Hülsenfrüchte zu gewinnen, wird durch eine neue Verordnung des Kriegsernährungsamts vom 24. November 1917 angeordnet, daß die Besitzer von Vorräten an Brotgetreide, Futtergetreide, Buchweizen, Hirse sowie Hülsenfrüchten sämtliche Früchte bis spätestens zum 28. Februar 1918 einschließlich auszudreschen und jeweils im unmittelbaren Anschluß an den Ausdrusch bis zu diesem Zeitpunkte abzuliefern haben, soweit sie sie nicht zur Ernährung der Selbstversorger, zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehes, zur Bestellung der zum Betriebe gehörenden Grundstücke als anerkanntes Saatgut usw. zurückbehalten dürfen.

—* Vom 15. bis 24. Dezember keine Feldpostpäckchen. Wegen der Beförderungsschwierigkeiten werden Privatsendungen im Gewicht von über 50 Gramm (Feldpostpäckchen) an Heeresangehörige und zwar ohne Unterschied ob die Sendungen an Heeresangehörige im Felde oder an Angehörige im Inlande befindlichen Truppen gerichtet sind, für die Zeit vom 15. bis einschließlich 24. Dezember von den Postanstalten weder angenommen noch befördert. Die gleiche Verkehrsbeschränkung tritt mit Rücksicht auf den Neujahrsbriefverkehr wie im Vorjahr für die Zeit vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar ein.

† **Halver,** 30. November. Albert Huppert, Eichholz wurde das Eiserne Kreuz 2 Klasse verliehen; derselbe befindet sich z. Zt., infolge Verwundung, in einem Lazarett.

† **Kierspe,** 29. Nov. Dem Gendarmeriewachtmeister Dörmann zu Kierspe wurde in Anerkennung seiner Verdienste das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen, ebenso wurde dieselbe Auszeichnung den Aufsichtspersonen der Firma Dr. Deisting & Co. zu Kierspe, Frau Fritz Schuster, Frieda Schröder beide zu Kierspe-Bahnhof und Regina Ehlert verliehen.

Hagen, 29. November. Tödlicher Sturz. Aus dem dritten Stock eines Hauses an der Bergstraße stürzte gestern, wahrscheinlich infolge eines epileptischen Anfalles, die Ehefrau P, so unglücklich auf das Straßenpflaster herab, daß der Tod alsbald eintrat. Der Mann der Verunglückten steht im Felde. Mehrere kleine Kinder trauern um die verlorene Mutter.

Burg, (Wupper) 28. Nov. Die von den Industriestädten bisher vergeblich herbeigewünschte Erhöhung der wöchentlichen Kartoffelzuteilung auf 10 Pfund ist der hiesigen Verwaltung — wenigstens für den Winter — nahezu gelungen. Eine Bekanntmachung des Bürgermeisters, in der die Beendigung der Kartoffeleinkellerung mitgeteilt wird, setzt den zulässigen Verbrauch bis Ende Februar auf 9½ Pfund und von da ab auf 8 Pfund für den Kopf und die Woche fest.

Nah und Fern.

○ **Für die Handwerker an der Front.** Der Vorsitzende der Berliner Handwerkskammer, C. Rahardt, begibt sich in diesen Tagen an die Westfront, um den im Felde stehenden Handwerkern Vorträge über die Lage des Handwerks zu halten. Vor allem wird er auf die Fürsorgemaßnahmen für das Handwerk hinweisen, die den Kriegern die Sorge um die Wiederaufrichtung ihrer wirtschaftlichen Existenz nehmen sollen. Schon jetzt werden alle Vorkehrungen dafür getroffen, daß die Handwerker, wenn sie nach Friedensschluß heimkehren, ihr Gewerbe, wenn irgendmöglich, in alter Weise fortführen können.

○ **Ein alter Kessel.** Ein bemerkenswerter Fund wurde in der Feldmark Eversdorf bei Tostedt gemacht. Es ist ein bronzener Kessel, der eine Höhe von 26 Zentimeter hat. Der Kessel steht auf drei Beinen und ist mit einem Henkel versehen. Sachverständige schätzen sein Alter auf 2000 Jahre. Verschiedene Leiter von Museen haben sich nach Eversdorf gewandt, um den Fund zu erwerben.

○ **Der Mörder der Frankfurter Eisenbahnschaffnerin verhaftet.** Der Mörder der Eisenbahnschaffnerin Weigel in Frankfurt a. M., der Krankenhausdiener Suter aus Mannheim, der an seinem Opfer einen Lustmord beging, ist in Dresden verhaftet worden.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Abendbericht.

WTB **Berlin,** 29. November, abends. (Amtlich) Starkes Artilleriefeuer bei Poelcapelle. Westlich von Bourlon ist ein englischer Angriff verlustreich gescheitert. — Von den anderen Fronten nichts Neues.

TU **Berlin,** 29. November. In seiner Rede über die auswärtige Politik erklärte der Reichskanzler Graf Hertling in der heutigen Sitzung des Reichstages: Die russische Regierung hat gestern von Zarskoje Selo aus ein vom Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Herrn Trotzky und vom Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Herrn Lenin unterzeichnetes Funkentelegramm an die Regierung und die Führer der kriegsführenden Ländern gerichtet, worin sie vorschlagen von einem nahen Termin in Verhandlungen in einen Waffenstillstand und einen allgemeinen Frieden einzutreten. Ich stehe nicht an zu erklären, daß in den bisher bekannten Vorschlägen der russischen Regierung diskutable Grundlagen für die Aufnahme erblickt werden können und daß ich bereit bin in solche einzutreten sobald die russische Regierung hierzu bevollmächtigte Vertreter entsendet. Ich hoffe und wünsche, daß diese Bestrebung bald feste Gestalt annehmen und den Frieden bringen werden.

Entschlossene Maßnahmen der maximalistischen Regierung.

TU **Amsterdam,** 29. Nov. Reuter meldet aus Petersburg: Das revolutionäre Komitee in Minsk macht bekannt, daß General Baloeg der Befehlshaber an der Westfront, abgesetzt worden ist, weil er sich weigerte, mit den Deutschen über einen Waffenstillstand zu verhandeln. Er ist durch einen Maximalisten ersetzt worden. Trotzky hat die Gehilfen des Auswärtigen Amts, Neratow und Petriajew, sowie 30 Beamte ohne Pension entlassen, da sie sich weigerten, sich der Oberhoheit der Maximalistischen Regierung zu unterwerfen.

TU **Amsterdam,** 29. Nov. Reuter berichtet: Die Maximalisten melden, daß sie nach einem Gefecht von vier Tagen Herren von Taschkent sind.

„Rußland wird sicher noch vor Weihnachten Frieden schließen."

TU **Christiania,** 29. Nov. Das Blatt „Verdensgang" veröffentlicht ein Gespräch mit einem Russen, der als Kurier einer Verbandsmacht gestern aus Moskau hier eingetroffen ist. Er schildert die Zustände in Moskau als fürchterlich. Bei den Straßenkämpfen seien Tausende getötet worden, auch Frauen und Kinder. Kaledin sei im Anmarsch auf Moskau. Er verfüge über 200000 Soldaten, von denen aber nur ein kleiner Teil Kosaken seien. Ob Kaledin mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zusammenarbeiten werde, wisse er noch nicht. Er halte es für leicht möglich. Eine Militärdiktatur halte er aber für ausgeschlossen. Kaledin sei lediglich ein gewöhnlicher Räuberhauptmann, der wenig Vertrauen beim Volke genieße. Kornilow habe die Soldaten gegen sich. Rußland werde sicher noch vor Neujahr Frieden schließen; irgend welche militärische Aktion der russischen Armee sei nicht mehr zu erwarten.

Spanien soll die Friedensvermittlung übernehmen.

TU **Rotterdam,** 29 November. Der spanische Bevollmächtigte hat an Trotzky geschrieben, daß er im Einverständnis mit dessen gesetzmäßigem Wunsch die Note Trotzkys betreffend einen sofortigen Waffenstillstand und die Anknüpfung von Friedensverhandlungen an seine Regierung telegraphiert habe, damit diese zur Kenntnis des spanischen Volkes gebracht werden könne. Der Gesandte fügte hinzu, daß er alles tun werde, was er könne, um zum Abschluß eines Friedens beizutragen, nach dem die ganze Menschheit so sehr verlange.

Die englische Hilfe für Italien.

TU **Lugano,** 29. Nov. Einer Londoner Depesche des Corriere della Sera zufolge wird die Ernennung des Generals Plumer zum Befehlshaber der englischen Truppen in Italien als sicheres Zeichen betrachtet, daß die Engländer im Begriff stehen, an der Seite der Italiener in den Kampf einzutreten. England stelle den Italienern das Beste, was es überhaupt an Herresmaterial besitze, unter dem Befehl des glänzenden Siegers von Messinnes zur Verfügung.

Eine neue Erzberger-Legende.

Berlin, 28. Nov. Ein hiesiges Blatt hatte behauptet, Abg. Erzberger habe, „ohne Zweifel mit Wissen des Auswärtigen Amts und auf Geheiß der sogenannten politischen Leitung", auf der Basis der päpstlichen Note mit Franzosen wegen Abretungen in Elsaß-Lothringen verhandelt. Demgegenüber stellt die Nordd. Allg. Ztg. amtlich fest, daß die angegebenen Verhandlungen gar nicht stattgefunden haben, und daß die ganze Nachricht frei erfunden sei.

Die Hausbesitzer wollen ins Herrenhaus.

Berlin, 28. Nov. Am 12. Dezember findet hier im Zirkus Busch eine wichtige Tagung der organisierten Hausbesitzer statt. Man will sich in erster Linie mit dem Gemeindewahlrecht befassen. Außerdem aber wollen die Hausbesitzer Schritte unternehmen, um eine ständische Vertretung im Herrenhause zu erlangen.

Die sächsische Regierung über die Kriegsziele.

Dresden, 28. Nov. Im Laufe der Etatsdebatte in der zweiten Kammer ließ die sächsische Regierung durch den Mund des Staatsministers Grafen Vitzthum von Eckstädt erklären: „Wir stehen durchaus auf dem Standpunkte, daß wir zu einer Verständigung mit unseren Gegnern bereit sind, aber die Reichstagsbeschlüsse werden uns nicht abhalten, dem Gegner, der eine Verständigung ablehnt, die Folgen seines Tuns in seiner ganzen Schwere aufzuerlegen."

Kein preußisches Wahlrecht in Sachsen.

Dresden, 28. Nov. In der zweiten Kammer sagte Staatsminister Graf Vitzthum von Eckstädt, daß die sächsische Regierung eine Vorlage über die Einführung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts nicht bringen werde, da ein Wahlrecht, das ausschließlich den breiten Massen die Entscheidung im Staate überlasse, unbillig und ungerecht wäre.

Überreichung der Sperrgebietserklärung.

Bern, 28. Nov. Der deutsche Gesandte in Bern überreichte mit einer Note vom 20. November die Ergänzung zur deutschen Sperrgebietserklärung. Der Bundesrat hat durch Vermittlung des politischen Departements den Empfang der Note bestätigt. Unter Hinweis auf seine Note vom 9. Februar hat der Bundesrat ausdrücklich alle Vorbehalte erneuert, die er damals geltend gemacht hat.

Frankreichs Kriegskomitee.

Genf, 28. Nov. Aus Paris wird gemeldet, daß Poincaré den Vorsitz in den Beratungen des Kriegskomitees übernommen habe. Den Sitzungen wohnen Clemenceau, der Marine-, der Munitions- und der Blockademinister bei. Das Kriegskomitee ist mit der obersten Leitung von Frankreichs Kriegspolitik betraut worden.

Amerikanische Eisenbahnen unter Staatskontrolle.

Haag, 28. Nov. Das Kriegsamt in Washington hat beschlossen, die Leitung aller Eisenbahnen östlich von Chicago und den Bahnfrachtverkehr, ohne auf die Rechte der Eigner Rücksicht zu nehmen, unter seine alleinige Kontrolle zu nehmen.

Schweden fürchtet den großen Nachbar nicht mehr.

Kopenhagen, 28. Nov. Der „Times"-Korrespondent drahtet seinem Blatte, daß durch die letzten Ereignisse in Rußland Schweden von starken Befürchtungen vor Rußland entlastet worden sei, denn hier herrsche die Überzeugung, daß infolge des Krieges Rußland aufhören werde, eine Großmacht zu sein. (Natürlich wird die letzte Bemerkung gemacht, um den Russen zu zeigen, wohin sie geraten würden, wenn sie sich von England emanzipieren.)

Die deutsche Regierung und die Bolschewiki.

Kopenhagen, 28. Nov. Reuter meldet aus Petersburg, daß die Deutschen nicht bereit seien, die Unterhändler der Bolschewikischen Regierung zu empfangen. Die Deutsche Regierung habe ferner erklärt, daß sie etwaige Friedensunterhandlungen nur mit der gesetzgebenden Versammlung führen könne. Als Vorbedingung für die Eröffnung von Friedensverhandlungen sei die Forderung aufgestellt worden, daß die Russen sich 100 Kilometer hinter die von ihnen besetzten Stellungen zurückziehen müßten. Wie wir erfahren, entsprechen diese Meldungen nicht den Tatsachen.

Neue Forderungen Trotzkis.

Stockholm, 28. Nov. Petersburger Blättern zufolge hat die Spannung zwischen Rußland und der Entente in den letzten Tagen noch zugenommen. Trotzki habe in einer neuen Note die Alliierten aufgefordert, die russischen Truppen in Frankreich und Macedonien sofort in die Heimat abreisen zu lassen, die von den Engländern beschlagnahmten Einheiten der russischen Flotte herauszugeben und die englische Kommandogewalt über russische Gebiete dort, wo sie noch bestehe, für beendet zu erklären.

Duchonins Klage.

Wien, 28. Nov. Die Nachricht von der Verhaftung des von der Bolschewiki-Regierung abgesetzten Oberbefehlshabers Duchonin hat sich nicht bewahrheitet. Es liegt ein von ihm unterzeichneter Aufruf vor, der gestern aus dem russischen Hauptquartier erlassen wurde. Sein Inhalt ist nicht ganz klar. Duchonin beklagt in bewegten Worten die Verwirrung, die in Volk und Heer herrsche, und bedauert, daß über die Armee, die sich nach dem heimatlichen Herd zurücksehne, neue harte Prüfungen gekommen seien. Er schließt mit einem Aufruf nach Einigung und Wiedererstarkung, aber „ohne Gewalt und ohne Blut der Bajonette." (Was will er also?)

Märchenhafte Preissteigerungen.

Nahrung und Kleidung im vierten Kriegsjahre.

Als Friedrich Nietzsche das berühmte Wort von der „Umwertung aller Werte" prägte, hat er sicherlich nicht daran gedacht, daß dieses Wort einmal anders als nur philosophisch gedeutet werden könnte, daß es sozusagen greifbare Wirklichkeit werden würde. Heute, im vierten Kriegsjahre, gibt es für den den Dingen innewohnenden Wert überhaupt keinen Maßstab und keine Grenze mehr, und man könnte für „Umwertung aller Werte" mit gutem Recht auch „Überwertung aller Wertlosigkeiten" setzen, denn der Wertzuwachs für Gegenstände des täglichen Bedarfs, mögen sie an sich noch so minderwertig sein, steigert sich geradezu ins Unsinnige und Pathologische, so daß, was gestern noch 10 Pfennig kostete, heute schon 10 Mark und morgen vielleicht gar 20 oder 50 Mark kosten kann, ohne daß ein mit leidlich fünf gesunden Sinnen begabtes Menschenkind zu sagen vermöchte, warum das so ist.

Da hat man unlängst gehört, daß ein paar menschenfreundliche Zeitgenossen wegen ganz gemeinen Kümmelwuchers eingelocht worden sind. Kümmelwucher? Wer hat sich früher viel um Kümmel gekümmert? Und daß man mit den harmlosen Kümmelkörnern gar Wucher treiben kann, hat sicherlich niemand geahnt. Jetzt aber erfährt man, daß besagter Kümmel von 15 auf — sage und schreibe! — 2000 Mark für den Zentner emporgeschnellt ist! Ist das nicht eine reizende Errungenschaft unserer Zeit? Und wenn das schon beim Kümmel geschieht, so geschieht es, wie man sich denken kann, erst recht bei Nahrungsmitteln, die — wenn man so sagen darf — unserem Magen noch ein bißchen näherstehen als jener. „Echter Bohnenkaffee" oder was man jetzt so nennt — denn es würde gar mancher unangenehm enttäuscht sein, wenn er das, was ihm im gemahlenen Zustande als „reiner Bohnenkaffee" verkauft wird, chemisch untersuchen ließe — wird auf dem Schiebermarkte, der die „neuen Reichen" mit derartigen Köstlichkeiten versorgt, mit 25 bis 30 Mark für das Pfund und noch höher hinauf bewertet. Tee von oft so zweifelhafter Herkunft, daß ihn kein Botaniker als Tee ansprechen würde, gilt mit 80—100 Mark für das Pfund als nicht zu hoch bezahlt, und wer Pech hat, bekommt für sein schönes Geld statt Tee gar nur Teegrus oder künstlich aufgefrischte Blättchen, die schon irgendwo in einer Teekanne gebrüht worden sind und nun in neuer Form und neuer Verpackung eine fröhliche Auferstehung feiern. Solchen Teezauber treibt man besonders in Warschau, wo auch die vielen kostbaren Bonbons für zahlungsfähige Leute hergestellt werden, und wo im verflossenen Sommer unseres Mißvergnügens die berühmten Überhöchstpreisäpfel, die, unter uns gesagt, ordinärstes Fallobst waren, gewachsen sein sollen. In dem Reigen der zu mystischen Preisen gehandelter Wertgegenstände dürfen natürlich auch Kakao und Schokolade nicht fehlen, und wer auf Schleichwegen wandelt und besonders feinhörig ist, kann von Butter-, Schinken- und Eierpreisen raunen und wispern hören, die so „mammuthaft" sind, daß einem vor Schmerz das Herze brechen könnte, wenn man dabei an die Zeit denkt, wo man schon rebellisch wurde, wenn man für ein Pfund feinster Tafelbutter 1,80 Mark statt 1,70 Mark zahlen sollte.

Aber die grandiosen Preissteigerungen beschränken sich nicht auf die Lebensmittel, sondern erstrecken sich auch auf alles andere, was der Mensch braucht, um ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Das Hemd des Glücklichen ist aus dem Reich der Fabel in den Bereich des Alltags versetzt, denn der, der jetzt ein ganzes Hemd sein eigen nennt, ist wahrhaft glücklich, da ein einigermaßen anständiges Hemd heute unter 20 bis 25 Mark nicht zu haben ist, während es in der sagenhaften Vorzeit, da noch Friede auf Erden herrschte, etwa 4 bis 5 Mark galt, so daß, wer sich jetzt etwa einen Hausschatz von einem Dutzend Hemden hinlegen wollte, wegen Verschwendung unter Vormundschaft gestellt werden müßte. Aber es gibt zum Glück Bezugsscheine, die den Übermut des Staatsbürgers dämpfen! Wer bescheiden ist und mit seiner Unterkleidung nicht Staat machen will, kann es mit Papierwäsche versuchen, die noch nicht ganz so teuer ist wie „richtige" Wäsche und den Zweck, mit der Zeit schmutzig zu werden, schließlich auch erfüllt. Die Benutzung solcher Papierwäsche ist nur einigermaßen bedenklich, denn es kann vorkommen und ist in Berlin tatsächlich vorgekommen, daß man Wäsche in die Wäsche gibt und Papierbrei wiederbekommt. Ein schönes Kapitel sind auch die Kleiderstoffe. Einfachster Wollstoff ist sprunghaft von 3 Mark auf 50 Mark für das Meter gestiegen, Seiden und Sammete erzielen Preise, die das Zehn- bis Zwanzig- oder gar Dreißigfache der Friedenspreise betragen, und wenn einem von Fachleuten erzählt wird, was jetzt für Baumwolle angelegt werden muß, glaubt man sich in ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht versetzt. Sozusagen den höchsten Trumpf aber spielt der simple Kattun aus: er hat es fertiggebracht von 20 Pfennig auf 6 Mark für das Meter hinaufzuklimmen, so daß die „armen Mädchen" jetzt statt der Kattunfähnchen lieber seidene Gewänder tragen. Und genau so wie mit den Kleiderstoffen für Frauen verhält es sich auch mit den „Herrenstoffen". Auch sie wachsen, oft im umgekehrten Verhältnis zum Werte, nach staunenerregenden Regeln geheimnisvoller algebraischer und geometrischer Progressionen, und für die Summe, die man heutzutage für einen mäßig schönen, mit „Wollfäden durchzogenen" und mit Papier gefütterten Winterüberzieher, der unter der wenig vertrauenerweckenden Marke „Kriegsware" geht, aufbringen muß, hätte man sich in der guten alten Zeit beinahe ein kleines Anwesen mit lebendem und totem Inventar kaufen können.

Es wäre noch allerhand merkwürdiges über die Preissteigerung für Gegenstände, die man gemeiniglich als „Luxusgegenstände" zu bezeichnen pflegt, zu sagen, aber das würde uns zu weit führen und muß daher unterbleiben.

M. S.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Bestrafter Preiswucher.** Die Strafkammer in Graudenz verurteilte den Mühlenbesitzer Gustav Stein aus Villamühle, Kreis Schwetz, wegen übermäßiger Preissteigerung mit Grütze zu 21 200 Mark, den Kaufmann Gustav Hinz aus Schwetz wegen übermäßiger Preissteigerung mit Weizengries zu 8875 Mark Geldstrafe.

Statt besonderer Anzeige.



Ruhe sanft du edles Herz,
Dir der Friede, uns der Schmerz.

Heute morgen 3 Uhr entschlief sanft, nach langem, schweren im Felde sich zugezogenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater meiner beiden Kinder, unser lieber Sohn und Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Küper

im vollendeten 30. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Ww. H. Küper u. Kinder.

N.-Herweg, Halverscheid, Heesfeld, westlicher und östlicher Kriegsschauplatz, den 29. November 1917.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 2. Dezember, nachmittags 1½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Von Beileidsbesuchen wolle man bitte Abstand nehmen.

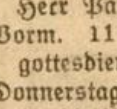
Evangel. Gemeinde Halver.
Sonntag, den 2. Dez. 1917.
Vorm. 9½ Uhr: Abendmahlsfeier Herr Pastor Dr. Große-Dresselhaus.
Vorm. 10½ Uhr: Predigt Herr Pastor Dresbach.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Donnerstag abend 8½ Uhr: kirchl. Posaunenchor.

Evangel. Vereinshaus Halver.
Sonntag, den 2. Dezember.
Nachm. 1½ Uhr: Sonntagsschule.
Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde. Missionar Ginsberg.
Samstag abends 8¾ Uhr: Allianz-Gebetstunde

Blaukreuzverein Halver.
Sonntag, den 2. Dezember
Nachm. 1½ Uhr: Hoffnungsbund.
Nachm. 5 Uhr: Bibelbesprechung.

Mädchen
und
Knaben
für leichte Akkordarbeit gesucht
Casp. Arn. Winkhaus,
elektrotechnische Fabrik,
Carthausen.

In Halver oder nächster Umgebung für sofort oder später ein



Haus

zu mieten gesucht, evtl. mit Vorkaufsrecht.
Angebote unter **B. 1001** an die Geschäftsstelle des „Allgem. Anzeigers", Halver erbeten.

Moderner Haarschmuck
wie Pagen, Seitenkämme, Vorsteckkämme, Haarhalter usw.
Ferner Staub-, Frisier- und Taschen-Kämme
sowie sämtliche
Toilette-Artikel.
Wilh. Bell jr., Halver.

Ashelms Geschäftstagebücher
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.

Konsumverein für Oberbrügge und Umgegend.

e. G. m. b. H.

Bilanz vom 30. September 1917.

Aktiva			Passiva		
An Kassa Konto		33 29	Per Geschäftsanteil Konto		
An Waren Konto		15141 58	Bestand am 1. Okt. 1916	6787 12	
An Inventar Konto	1600 00		Zugang	132 17	6919 29
Abschreibung	150 00	1450 00	Per Reservefonds Konto		
An Debitoren Konto		481 27	Bestand 1. Okt. 1916	3056 43	
An Immobilien Konto	30750 00		Zugang	10 00	3066 43
Abschreibung	250 00	30500 00	Per Hypotheken-Konto		31000 00
An Sparkassen Konto Halver	1075 26		Per Kreditoren-Konto		2729 14
An Sparkassen Konto Lüdenscheid	893 74		Per Dispositionsfonds-Konto		
An Bank-Konto G.E.G.	929 97	2898 97	Bestand 1. Okt. 1916	2062 80	
An Wechselgeld-Konto		200 00	Abgang	134 34	1928 46
			Per Kautions-Konto		3000 00
			Per noch zu zahlende Unkosten		350 00
			Per Erübrigungs-Konto		1711 79
		50705 11			50705 11

Mitgliederbestand am 1. Oktober 1916 407 Mitglieder
neueingetreten im Geschäftsjahr 1916/17 10 Mitglieder
417 Mitglieder
Ausgeschieden 4 Mitglieder
Bestand am 30. September 413 Mitglieder

Die Geschäftsguthaben der Mitglieder betrugen am 1. Oktober 1916 6787,12 Mk.
Zugang im Geschäftsjahr 1916/1917 132,17 Mk.
Bestand am 30. September 1917 6919,29 Mk.
Die Haftsumme der Mitglieder betrug am 1. Oktober 1916 8140,00 Mk.
Zugang im Geschäftsjahr 1916/1917 120,00 Mk.
8260,00 Mk.

Der Vorstand:
Des Konsum-Vereins für Oberbrügge und Umgegend e. G. m. b. H.
W. Geisel. Adolf Stindt.



Nachruf.

Am 29. ds. Mts. verschied nach langem schweren Leiden, welches er sich infolge der Strapazen im Felde zugezogen und nachdem er eine schwere Verwundung erlitten, wodurch sein leidender Zustand fast unerträglich geworden, der

Gabelrecker

Hermann Küper

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl.

Wir betrauern den Heimgang eines lieben treuen Arbeitskameraden, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Inhaber, sowie die Angestellten u. Arbeiter der Firma Heinr. Giersieper, Oberbrügge.

Amt Halver.

Am **Samstag,** den 1. k. Mts. vormittags 9 Uhr kommt bei Metzger **Hugo Eickhoff** in **Halver**

volltaugliches Rindfleisch

aus einer Notschlachtung zum Verkauf. Fleischkarte ist vorzulegen.

Halver, den 30. November 1917.

Der Amtmann.

Abreisskalender
für
1918
in
verschiedenen
Ausführungen
empfiehlt
W. Bell jr., Halver.

Erhielt von der Bonner Zementfabrik 1 Waggon
Zement
auf Kriegslager. Verkauf nur gegen behördliche Bescheinigung.
Formulare bei mir zu haben
C. Zimmermann, Ohl Bez. Cöln.

Gesangbücher
in hübschen Einbänden
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Halver, den 30. November 1917.

Geschwister Solmecke.

Bekanntmachung.

Die Verkaufszeit im Handelsgewerbe an den 4 Sonntagen vor Weihnachten 2., 9., 16. und 23. Dezember ds. Js. setze ich für sämtliche Gemeinden des Kreises mit Ausnahme der Stadt Altena auf die Zeit von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends fest. Es dürfen während der vorbezeichneten Stunden in allen Zweigen des Handelsgewerbes Gehülfen, Lehrlinge und Arbeiter beschäftigt werden. Während des Hauptgottesdienstes muß jeder Geschäftsbetrieb ruhen.

Altena, den 29. November 1917.

Der Königliche Landrat: Thomee.

Amt Halver.

Steckrüben.

In den nächsten Tagen stehen größere Mengen **Steckrüben** zu erwarten.

Bestellungen werden bis 5. Dezember ds. Js. schriftlich oder mündlich nicht telephonisch im Amtshause, Zimmer 3 entgegengenommen.

Halver, den 29. November 1917. **Der Amtmann.**

Gemeinde Schalksmühle.

Möhren.

Amtlicher Verkauf von **Möhren** am Samstag, den 1. Dezember in der Verkaufsstelle von Wilhelm Hebfeld in Schalksmühle. Körbe oder Säcke sind mitzubringen.

Halver, den 29. November 1917. **Der Amtmann.**